

Unverkäufliche Leseprobe



Britta Waldschmidt-Nelson
Malcom X
Eine Biographie

348 Seiten mit 27 Abbildungen. Klappenbroschur
ISBN: 978-3-406-67537-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/14295327>

2.

MALCOLM LITTLE:

Kindheit und Jugend eines schwarzen Jungen im weißen Amerika

(1925–1940)

*Ich denke, dass ein objektiver Leser sehen
kann, warum es in der Gesellschaft, in
der ich als schwarzer Junge hier in Amerika
aufwuchs, praktisch unvermeidlich war,
dass ich im Gefängnis landete.*

Malcolm X, Autobiography¹

Der Vater von Malcolm X, Earl Little, ein großgewachsener, sehr dunkelhäutiger Afroamerikaner, kam 1890 in dem kleinen Ort Reynolds in Georgia als Sohn eines Farmers zur Welt. Er besuchte die Schule nur für knapp drei Jahre, machte als Teenager eine Lehre als Schreiner und heiratete 1909 Daisy Mason, eine junge Afroamerikanerin aus der Nachbarschaft, die bald drei Kinder von ihm bekam (Ella, Mary und Earl Jr.). Das Familienleben war jedoch nicht ungetrübt. Der stolze, aufbrausende Schreiner Little geriet oft in Auseinandersetzungen mit anderen Männern in der Stadt, vor allem mit Weißen, die sein selbstbewusstes Auftreten missbilligten. Angesichts der zahlreichen rassistisch motivierten Fälle von Lynching in Georgia war ein solches Verhalten nicht ungefährlich.² Seine Frau machte sich deshalb große Sorgen, aber darauf nahm Earl Little kaum Rücksicht und behandelte sie offenbar auch sonst wenig zuvorkommend, weswegen er von ihrer Familie oft kritisiert wurde. 1917 beschloss er schließlich, all dem Ärger zu entgehen, und zog – wie so viele andere Schwarze während der sogenannten «Great Migration» – vom Süden in den Norden Amerikas, um hier sein Glück zu

versuchen. Frau und Kinder ließ er einfach in Georgia zurück; er bemühte sich nicht einmal um eine Scheidung, sondern gab sich in seiner neuen Heimat in Montreal, Kanada als Witwer aus.³ Hier lernte er die vor kurzem aus der Karibik eingewanderte Louisa Langdon Norton kennen.

Die junge Frau, die sich Louise nannte, wurde 1897 in St. Andrew, Grenada als Tochter einer Schwarzen und eines Schotten geboren. Über die Beziehung ihrer Eltern ist kaum etwas bekannt. Malcolm X behauptete, seine Großmutter sei von einem «rothaarigen weißen Teufel» vergewaltigt worden. Seine eigene helle Haut und rotbraunen Haare sah er darum als Zeichen dieser «Schande» und betonte wiederholt, er «hasse jeden Tropfen des Blutes dieses weißen Vergewaltigers», das seinen Körper verschmutze.⁴ Allerdings gibt es keine Beweise dafür, dass ein solcher Gewaltakt gegen Louises Mutter je stattgefunden hatte. Louise Little selbst äußerte sich nie hierzu und sprach zumindest zeitweilig mit Stolz von ihrem weißen Vater. Auch die Aussagen einer Jugendfreundin von Louise verweisen darauf, dass ihre Mutter gegen den Willen ihrer Familie ein Liebesverhältnis mit einem aus Schottland stammenden Matrosen namens Norton pflegte, der sich auf Grenada niedergelassen hatte. Dieser verließ sie jedoch, als sie schwanger wurde.⁵ Da Louises Mutter kurz nach ihrer Geburt verstarb, wurde sie von ihrer strengen Großmutter Gertrude Langdon und nach deren Tod von einer Tante aufgezogen. Sie erhielt eine vergleichsweise gute Grundschulbildung im anglikanischen Schulsystem von Grenada und konnte nicht nur ausgezeichnet Englisch lesen und schreiben, sondern auch fließend Französisch sprechen. Mit 19 Jahren emigrierte Louise, der Einladung ihres Onkels Edgerton Langdon folgend, nach Kanada. Durch diesen lernte sie die schwarz-nationalistischen Lehren von Marcus Garvey kennen. Die zierliche, offenbar sehr attraktive Louise war hellhäutig und hatte lange glatte Haare, sodass sie oft für eine Weiße gehalten wurde. Sie identifizierte sich jedoch ganz mit ihrem afro-karibischen Erbe und wurde schon bald Mit-

glied von Garveys United Negro Improvement Association (UNIA), die 1917 eine neue Abteilung in Montreal eröffnet hatte. Earl Little, der inzwischen ein höchst engagierter Anhänger Garveys geworden war, und Louise Langdon Norton trafen sich auf einer UNIA-Versammlung, verliebten sich bald und heirateten am 10. Mai 1919 in Montreal.⁶

Das Ehepaar, begeistert von den Lehren Garveys, beschloss, sich am Aufbau der UNIA in Amerika zu beteiligen und ihre Kinder ganz im Sinne der Bewegung zu erziehen: mit Stolz auf ihre afrikanischen Wurzeln und dem Streben nach wirtschaftlicher und kultureller Unabhängigkeit von Weißen. Kurz nach ihrer Hochzeit zogen die Littles nach Philadelphia, wo sich das nach New York City zweitgrößte und bedeutendste UNIA-Zentrum der USA befand. Earl und Louise nahmen an zahlreichen Veranstaltungen teil und engagierten sich intensiv für die Bewegung. Da Earl keine feste Stelle hatte und die UNIA ihm kein Gehalt zahlen konnte, blieb ihre finanzielle Situation allerdings prekär. Dies verschärfte sich noch durch die Geburt ihres ersten Sohnes, Wilfred, im Februar 1920, auch wenn Earl so viele Gelegenheitsarbeiten wie möglich annahm und am Wochenende etwas Geld als Aushilfsprediger in schwarzen Baptistengemeinden verdiente. Im Sommer 1921 zog die Familie nach Omaha, Nebraska wo Earl beim Aufbau einer neuen UNIA-Abteilung half und deren Vorsitz übernahm. In den Jahren darauf erblickten Malcolms Geschwister Hilda (1922) und Philbert (1923) das Licht der Welt. Die finanzielle Lage der Familie wurde in dieser Zeit allerdings noch problematischer. Dass Earl Little als UNIA-Aktivist und ausgesprochen selbstbewusster Schwarzer bekannt war, erschwerte seine Arbeitssuche sicher zusätzlich, zumal die meisten Arbeitgeber Weiße waren. Es gelang ihm nicht, eine feste Stelle zu finden, sondern er war weiter als Aushilfsschreiner tätig. Dabei schien er sich relativ oft zu verletzen und einmal schoss ihm ein abgeschlagener Nagel so unglücklich ins Auge, dass dieses entfernt werden musste.⁷ Trotz dieser Sehbehinderung ging Earl

häufig auf die Jagd, um den Speiseplan der Familie aufzubessern, und Louise züchtete Kaninchen und Hühner im Garten. Am 19. Mai 1925 wurde ihr viertes Kind im University Hospital von Omaha geboren. Es war ein Sohn, und die Eltern nannten ihn Malcolm.⁸

Im gleichen Jahr musste Marcus Garvey, den man wegen Postbetruges verurteilt hatte, seine Gefängnisstrafe antreten. Zwei Jahre später wurde er in seine Heimat, Jamaika, deportiert, woraufhin sich die meisten UNIA-Organisationen in den USA allmählich auflösten. Earl und Louise Little blieben jedoch weiterhin loyale Garvey-Anhänger und überzeugte schwarze Nationalisten. Bis zum Herbst 1926 versuchten sie noch, die UNIA-Abteilung in Omaha aufrechtzuerhalten. Dann jedoch zog Earl mit Frau und Kindern nach Milwaukee, Wisconsin um. Ob dieser Umzug, wie Malcolm in seiner Autobiographie angibt, den massiven Drohungen des Ku Klux Klans gegen die Familie geschuldet war oder andere Ursachen hatte, lässt sich aufgrund fehlender verlässlicher Quellen nicht mit Sicherheit sagen. Aber zweifellos spielten dabei sowie bei den zahlreichen anderen Umzügen der Familie sowohl Schwierigkeiten mit weißen Rassisten als auch das vergebliche Bemühen Earl Littles, eine feste, ausreichend bezahlte Stelle zu finden, eine große Rolle.⁹ Auch in Milwaukee engagierte sich Malcolms Vater für die UNIA, hielt Vorträge und organisierte Versammlungen. Außerdem trat er dem International Industrial Club bei, einer schwarzen Arbeiterorganisation, in deren Auftrag er 1927 eine Petition an Präsident Calvin Coolidge verfasste, in der um die Freilassung Garveys gebeten wurde. Nach der Geburt von Malcolms jüngstem Bruder Reginald (1927) zogen die Littles wieder um, zunächst für kurze Zeit nach Albion, Michigan, wo Earl Littles Bruder Jim wohnte, wenig später dann in einen Außenbezirk der Stadt Lansing, Michigan, wo Louise und Earl ein altes Farmhaus kauften. Hier kam 1929 Malcolms Schwester Yvonne zur Welt.¹⁰

Doch auch in diesem Heim kam die Familie nicht zu Ruhe.

In der Gegend wohnten nur relativ wenige Schwarze, und drei Monate nach ihrem Einzug, im September 1929, wurden die Littles schriftlich informiert, dass es im Grundbucheintrag für das Haus eine Klausel gebe, die dessen Verkauf nur an Weiße erlaube. Dies sei von Earl und seiner Frau beim Kauf übersehen worden. Ob der Verkäufer sie bewusst getäuscht oder Louise für eine Weiße gehalten hatte, ist unklar. In jedem Fall weigerten sich die Littles auszuziehen, und es kam zu einem Prozess, der zu ihren Ungunsten ausging. Der weiße Richter entschied nicht nur, dass die Familie das Haus umgehend zu verlassen habe, sondern sprach ihnen zudem jedes Recht auf Kompensation für den finanziellen Verlust ab. Earl Little nahm sich daraufhin einen Anwalt, der Berufung gegen das Urteil einlegte, doch die Aussichten auf Erfolg waren sehr gering, da die Gerichte in den Südstaaten meist von weißen Segregationisten dominiert wurden.¹¹

Kurz darauf, in der Nacht zum 8. November 1929, wurden der vierjährige Malcolm und seine Geschwister durch einen großen Knall und laute Schreie geweckt. Ihr Haus stand in Flammen und die Eltern versuchten voller Panik, ihre Kinder in Sicherheit zu bringen. Das Feuer griff so schnell um sich, dass außer einigen Bettdecken kaum noch etwas zu retten war. Malcolms Mutter hatte die kleine Yvonne auf ein paar Decken abgelegt, um schnell noch einmal ins Haus zurückzukehren. Aber dann konnte sie das Baby auf einmal nicht mehr sehen. In ihrer Angst glaubte Louise schließlich, die Kleine sei vielleicht doch noch im Haus und wollte unbedingt noch einmal in das inzwischen einer Feuerhölle gleichende Gebäude zurücklaufen. Mehrere Männer mussten sie festhalten, um sie daran zu hindern. Da hörte man auf einmal ein Baby schreien. Jemand hatte wohl aus Versehen eine Decke über das schlafende Baby geworfen, wodurch Yvonne verdeckt worden war. Erleichtert schloss Louise ihre Jüngste in die Arme. Aber dann mussten sie, Earl, Malcolm und alle Kinder hilflos zusehen, wie ihr Heim bis auf die Grundmau-

ern niederbrannte und die Flammen fast all ihre Möbel, Kleidung und persönlichen Habseligkeiten verzehrten.¹²

Für Malcolm grub sich dieses schreckliche Erlebnis wie ein Alptraum in seine Kindheitserinnerung ein. Allerdings entspricht seine Schilderung des Vorfalls in der Autobiographie wohl nicht in allen Punkten den Tatsachen. So gibt es keine Beweise dafür, dass das Feuer, wie Malcolm es darstellt, von zwei weißen Männern gelegt worden sei, und seine Behauptung, dass sowohl die weißen Nachbarn als auch Polizei und Feuerwehr vor dem Haus gestanden und tatenlos dem Brand zugesehen hätten, stimmt so nicht. Im Gegenteil, einige der weißen Nachbarn halfen offenbar den Littles dabei, noch einige Dinge aus dem brennenden Haus zu retten, und einer der Nachbarn hatte auch die Feuerwehr von Lansing angerufen. Diese weigerte sich allerdings zu kommen, da das Haus außerhalb der Stadtgrenze lag. Aufgrund gewisser Widersprüche in den später gemachten Aussagen von Louise und Earl Little über den Ausbruch des Feuers vermutete der mit der Untersuchung des Falles betraute Polizist George Waterman sogar, dass Earl Little das Feuer selbst gelegt hätte, zumal er eine relativ hohe Feuerversicherung auf das Haus abgeschlossen hatte. Aber nach einer offiziellen Untersuchung entschied der Bezirksstaatsanwalt im Februar 1930, dass die Beweise nicht ausreichten, um Earl Little wegen Brandstiftung anzuklagen. So wurde der Fall schließlich trotz nicht aufgeklärter Brandursache zu den Akten gelegt.¹³

Mit dem durch die Feuerversicherung ausbezahlten Geld und der Unterstützung von Freunden und Gemeindemitgliedern, welche die Familie nach dem Feuer mehrere Wochen beherbergten, konnten die Littles sich schließlich auf die Suche nach einem neuen Heim machen. Zunächst gingen sie nach East Lansing, wo sie jedoch von rassistischen Nachbarn derartig drangsaliert wurden, dass sie gleich wieder auszogen.¹⁴ Schließlich kauften sie südlich von Lansing, zwei Meilen außerhalb der Stadt, ein preiswertes unbebautes Grund-

stück, auf dem Earl selbst ein einfaches Wohnhaus aus Holz errichtete. Hier lebte die Familie für die nächsten Jahre, und Malcolm besuchte ab 1931 die Pleasant Grove Grundschule. Im gleichen Jahr wurde sein Bruder Wesley geboren; die Familie hatte nun sieben Kinder. Wie schon zuvor in Omaha hatte Earl Little Schwierigkeiten, Arbeit zu finden. Dies lag zum Teil daran, dass Arbeitsplätze angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage während der sogenannten «Great Depression» in den 1930er Jahren in den USA ohnehin knapp waren. Außerdem engagierte sich Malcolms Vater immer noch für die Ideale der UNIA, weswegen er weißen Arbeitgebern suspekt war. Als Gastprediger in schwarzen Kirchen prangerte er den weißen Rassismus in Lansing an und forderte Schwarze dazu auf, stolz auf ihre Rasse zu sein und mehr Widerstand gegen Diskriminierung zu leisten. Er organisierte auch mehrfach Fahrten nach Detroit, wo es noch eine aktive UNIA-Abteilung gab.¹⁵

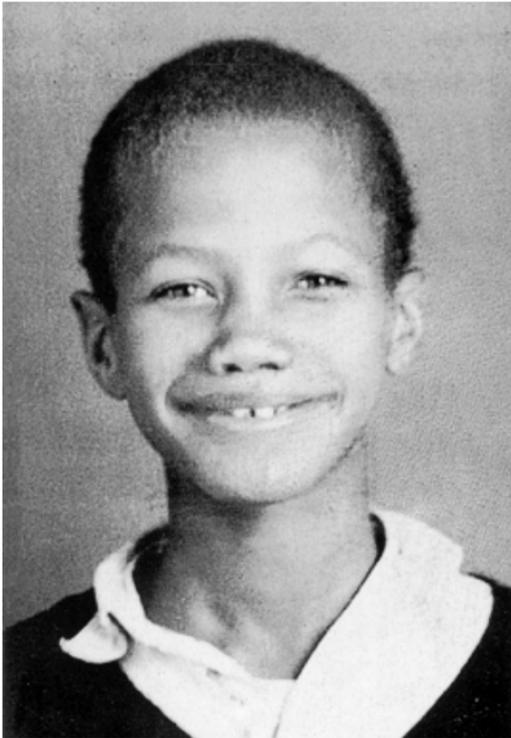
Malcolm, der erklärtermaßen Earls Lieblingskind war, wurde von seinem Vater oft zu solchen Veranstaltungen mitgenommen.¹⁶ Hier hörte er begeistert zu, wie Earl Little den Zuhörern die Lehren Garveys verkündete, und wurde so bereits als kleiner Junge mit den Idealen des schwarzen Nationalismus vertraut. Malcolm war stolz auf seinen großen, starken, selbstbewussten Vater, der sich nicht von Weißen einschüchtern ließ. Gleichzeitig war dem Jungen jedoch auch bewusst, dass das Verhalten seines Vaters gegenüber der eigenen Familie nicht optimal war. So beschreibt Malcolm in seiner Autobiographie, dass die vorher bereits häufigen Streitigkeiten zwischen seinen Eltern nach dem Feuer von 1929 praktisch zu einem Dauerzustand wurden. Gründe für diese Spannungen gab es mehrere: Die Littles lebten stets am Rand der Armutsgrenze, die Kinder litten oft Hunger, und Louises Enttäuschung über Earls Unfähigkeit, besser für seine Familie zu sorgen, trug zu den Zwistigkeiten sicher ebenso bei wie die Tatsache, dass Earl offenbar Louise regelmäßig mit anderen Frauen betrog. Sie machte sich dafür im Streit gern über

seinen Bildungsmangel lustig, worauf er besonders wütend reagierte.¹⁷

Earl wurde dann schnell handgreiflich, und häusliche Gewalt gehörte zum Alltag der Familie. Selbst wenn man berücksichtigt, dass es damals üblich war, Kinder für Ungehorsam körperlich zu züchtigen, war Earl Little offenbar besonders brutal. Er schlug Frau und Kinder häufig und heftig, und auch von Louise erhielten die Kinder regelmäßige Prügel.¹⁸ Malcolm betont allerdings, dass er selbst fast nie von seinem Vater geschlagen wurde, dafür jedoch umso öfter von seiner Mutter.¹⁹ «Mein Vater war sehr aggressiv zu all seinen Kindern außer zu mir. Die Älteren schlug er fast brutal, wenn sie gegen eine seiner Regeln verstießen – und er hatte so viele Regeln, dass es schwierig war, sich alle zu merken. Ich bezog fast all meine Prügel von meiner Mutter.»

Als Kind schrieb er das vor allem dem Umstand zu, dass er der Liebling seines Vaters war. Rückblickend fügte er hinzu, dass seine helle Hautfarbe hierbei eine Rolle gespielt habe. Trotz seiner Begeisterung für die Ideale Garveys hegte der selbst tiefschwarze Earl offenbar doch eine gewisse Vorliebe für hellere Haut. Seine Frau Louise sah fast weiß aus, und Malcolm mit seinen rotbraunen Haaren und graublauen Augen war mit Abstand das hellhäutigste der Little-Kinder. Von seinen Geschwistern und anderen Kindern wurde Malcolm allerdings wegen seines Aussehens oft als «Chink», «Chinaman» oder «Eskimo» gehänselt. Auch seiner Mutter schien sein Aussehen nicht zu gefallen. So berichtet Malcolm, sie habe ihn als Kind oft hinaus in die Sonne geschickt, damit er brauner werden sollte, und habe ihre dunkelhäutigen Kinder, besonders den sehr dunklen Wilfred, ihm gegenüber immer bevorzugt.²⁰ Malcolms Schwester Yvonne erinnerte sich, dass seine Geschwister Malcolm auch wegen seiner mal blau, mal grau, mal grün aussehenden Augen aufzogen und ihn manchmal sogar als «freak of nature» bezeichnet hätten.

So spielte die Frage der Hautfarbe in Malcolms Leben nicht nur im Umgang mit Weißen, sondern auch innerhalb



Malcolm Little im
Alter von ungefähr
6 Jahren.

seiner eigenen Familie eine wichtige Rolle. In der damaligen amerikanischen Gesellschaft, auch innerhalb der Black Community, wurde ein helleres Aussehen, das auf weiße Vorfahren hinwies, als Zeugnis eines gewissen «weißen» Erbes in der Regel positiv gesehen und den sogenannten «high yellow» Afroamerikanern oft ein höherer gesellschaftlicher Status eingeräumt als den sehr dunkelhäutigen Schwarzen. Diese Praxis stand in völligem Gegensatz zu den Idealen des Schwarzen Nationalismus. Dass sein eigenes Aussehen somit sowohl in der eigenen Familie als auch außerhalb ambivalente, manchmal negative Gefühle in anderen auslöste, war für den heranwachsenden Malcolm sicher nicht immer einfach zu ertragen.²¹

Als er sechs Jahre alt war, verschlechterte sich die ohnehin nicht einfache Situation der Familie Little dramatisch. Es ge-

schah am Abend des 8. September 1931: Earl Little hatte nach einem heftigen Streit mit seiner Frau das Haus verlassen, um noch einmal in die Stadt zu gehen. Malcolm berichtet, dass Louise damals auf einmal eine Vision von drohendem Unheil hatte und ihrem Mann nachrief zurückzukommen. Earl ging jedoch trotzdem fort und kam abends nicht zurück. In der Nacht wurde die Familie von dem jungen weißen Polizisten Lawrence Baril geweckt. Dieser berichtete ihnen, dass Earl einen schlimmen Unfall gehabt habe und schwerverletzt im Krankenhaus liege. Louise brach schluchzend zusammen und wurde von Baril sofort zu ihrem Mann gebracht, aber als sie in der Klinik ankam, war Earl bereits tot. Laut Polizeibericht hatte Baril ihn vorher mit schwersten Verletzungen an Kopf und Körper, aber noch bei vollem Bewusstsein auf den Schienen einer Straßenbahn gefunden. Baril sagte später, Earl Little habe ihm erzählt, er sei bei dem Versuch auf eine fahrende Straßenbahn zu springen abgerutscht und unter die Räder gestürzt. Den Angaben Barils sowie denen des offiziellen Totenscheins und lokalen Zeitungen zufolge handelte es sich bei dem Vorfall um einen tragischen Unfall. Der Polizist, der Arzt und der Straßenbahnfahrer waren jedoch alle weiß, darum glaubte Louise ihnen nicht. Ihrer Ansicht nach war der Tod ihres Mannes kein Unfall, sondern Mord gewesen. Die unmittelbar nach dem Vorfall diesbezüglich unsicheren Kinder schlossen sich später mehrheitlich der Überzeugung der Mutter an, dass der bei den Weißen in Lansing so unbeliebte Earl Little von einer weißen Rassistengruppe namens Black Legion brutal zusammengeschlagen und dann auf die Straßenbahnschienen gelegt worden sei. Die wahre Ursache für den Tod von Malcolms Vater konnte weder damals noch kann sie heute klar nachgewiesen werden. Aber für die Familie war der Tod des Vaters auf jeden Fall ein furchtbarer Schock. Für Malcolm trug dieser Vorfall neben der Trauer und Verzweiflung über den Verlust seines geliebten Vaters auch dazu bei, dass er ein tiefsitzendes Gefühl des Misstrauens, der Furcht und Aggression gegenüber Weißen entwickelte.²²

Durch Earl Littles Tod verschlimmerte sich die ohnehin schlechte wirtschaftliche Situation der Familie noch weiter. Als alleinstehende Mutter von sieben Kindern kämpfte Louise Little verzweifelt um das Überleben ihrer Familie. Die neunjährige Hilda musste auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen, während Louise arbeiten ging, wann immer sie einen Job als Näherin, Wäscherin oder Putzfrau finden konnte. Auch der elfjährige Wilbert ging nicht mehr zur Schule, sondern nahm diverse Gelegenheitsarbeiten an. Durch die große Wirtschaftskrise der 1930er Jahre wurde die Suche nach Arbeit jedoch zunehmend schwieriger. Zwar unterstützten zahlreiche Nachbarn und Freunde, darunter auch die weiße Elternsprecherin der Grundschule, Anna Stohrer, die Familie mit Geld und Sachspenden, und Louise erhielt zudem eine Prämie von Earls Lebensversicherung, aber da ihr Mann sehr viele Schulden hinterlassen hatte, war dieses Geld schnell aufgebraucht.²³ Bald fehlte überall das Nötigste. Malcolms Erinnerung nach hatte die Mutter manchmal nichts als gekochten Löwenzahn für ihre Kinder zu essen, und Malcolm war oft schwindelig vor Hunger. Louise, die eine stolze Frau war und weiterhin den Idealen des Schwarzen Nationalismus folgen wollte, nahm nur sehr ungern fremde Hilfe in Anspruch. So lange wie möglich versuchte sie, den Gang zu der von Weißen kontrollierten Sozialhilfebehörde zu vermeiden, aber schließlich sah sie sich doch gezwungen, dort Hilfe zu beantragen.²⁴

Bald darauf erhielt die Familie regelmäßig Sozialhilfeschecks, und Louise wurde zudem eine kleine Witwenrente zugesprochen. Dies war zwar hilfreich, das Geld reichte jedoch nie aus, um genug Lebensmittel für alle sieben Kinder zu kaufen. Außerdem brachte diese staatliche Unterstützung auch regelmäßige Besuche von Mitarbeitern der Sozialhilfebehörde mit sich, die auf die Haushaltsführung einwirken wollten. Die stolze Louise konnte eine solche Art der Bevormundung nicht ausstehen und verweigerte fast immer die Kooperation. Ein häufiger Streitpunkt waren ihre strengen

Ernährungsvorschriften. Diese waren immer relativ strikt gewesen, weswegen es früher schon öfter mit Earl Auseinandersetzungen gegeben hatte. Nach dessen Tod hatte Louise sich einer Gruppe von besonders strenggläubigen Adventisten (der Seventh Day Church of God) angeschlossen, die noch strengere Essensregeln hatten und unter anderem den Verzehr von Kaninchen- und Schweinefleisch komplett untersagten. Das vergleichsweise preiswerte und bei Afroamerikanern traditionell beliebte Schweinefleisch war für die Little-Kinder darum tabu ebenso wie das vorher oft von ihnen verzehrte Kaninchenfleisch. Als ein mitleidiger Nachbar der Familie einmal ein ganzes geschlachtetes Schwein anbot, lehnte Louise dieses Geschenk genauso entschieden ab wie andere ihrer Ansicht nach aus «unreinen» Lebensmitteln bestehende Essensgaben. Weder die Nachbarn noch die Sozialarbeiter hatten Verständnis für ihr Verhalten und kritisierten, dass hier eine Mutter aus religiösem Fanatismus Essen ablehnte, obwohl ihre Kinder eindeutig unterernährt waren.²⁵ Mit der sich vertiefenden Wirtschaftskrise verschlechterte sich auch die Lage der Familie, und die Kritik der Sozialarbeiter an Malcolms Mutter wurde immer schärfer. Ab Mitte der 1930er Jahre begannen sie damit, Louise Littles psychische Kompetenz, für ihre vielen Kinder sorgen zu können, in Frage zu stellen. Ihre Andeutungen, es sei vielleicht besser, einige der Kinder zumindest vorübergehend in Pflegefamilien unterzubringen, wurden von Louise jedoch entrüstet zurückgewiesen. Auch wenn Malcolm damals die strenge Einstellung der Mutter in Bezug auf Lebensmittel nicht immer nachvollziehen konnte und gerne bei Nachbarn mitaß, wann immer sich die Gelegenheit bot, so verabscheute er doch die «weißen Schnüffler» vom Sozialamt, die er als «gefühllose Aasgeier» bezeichnete.²⁶

Während seine älteren Geschwister, vor allem Wilfred und Hilda, sich in dieser Zeit nach Kräften bemühten, die Mutter zu unterstützen, versuchte Malcolm offenbar stets, sich an jeder Art von Arbeit in Haus und Garten vorbeizudrücken.

Wie er selbst in der Autobiographie zugibt, beging er stattdessen allerlei Streiche und begann Geld und Lebensmittel zu stehlen, nicht nur aus Hunger, sondern wohl auch, um Aufmerksamkeit zu erregen. Wenn seine Mutter ihn dabei erwischte, verprügelte sie ihn dermaßen, dass sein lautes Schreien die Nachbarn alarmierte. Sowohl die Diebstähle als auch die von den Nachbarn gehörten Schreie aus dem Haus waren natürlich Wasser auf den Mühlen der Sozialarbeiter, die Malcolm in einer Pflegefamilie unterbringen wollten. Aber noch widersetzte seine Mutter sich diesem Ansinnen mit Erfolg.

Kurzzeitig schien es auch neue Hoffnung zu geben, als ein ihrem verstorbenen Mann ähnlich sehender, großer Afroamerikaner aus Lansing sich in die noch immer attraktive 38jährige Louise Little verliebte. Näheres über den Mann ist nicht bekannt, seinen Namen verschweigt Malcolm, obwohl er sich an ihn erinnert. Das Verhältnis dauerte rund zwei Jahre. Der Mann besuchte die Familie oft, und Malcolms Mutter blühte sichtbar auf, wenn er kam. Aber Ende 1937 verließ ihr Liebhaber sie ganz plötzlich, und Louise war noch verzweifelter als vorher. Malcolm vermutet, dass der Mann wohl letztendlich vor dem Schritt zurückgeschreckt sei, die Verantwortung für eine Frau mit sieben Kindern zu übernehmen, und betont, dass er für diese Bedenken des Mannes im Rückblick auch durchaus Verständnis habe. Allerdings verschweigt Malcolm, dass der Mann seine Mutter genau zu dem Zeitpunkt verließ, als er herausfand, dass sie ein Kind von ihm erwartete. Er drückte sich also auch vor der Verantwortung für sein eigenes Kind.²⁷

Für Louise Little war dies eine Katastrophe: Sie verlor nicht nur ihren Liebhaber und damit die Hoffnung auf ein besseres Leben, sondern ihr uneheliches Verhältnis ließ sich angesichts ihrer Schwangerschaft auch nicht mehr verheimlichen. Deswegen wurde sie von den Mitgliedern ihrer strenggläubigen Kirchengemeinde verachtet und gemieden. Von nun an verschlechterte sich ihr psychischer Zustand rapide.



Das Klassenfoto von Malcolms 4. Jahr an der Pleasant Grove Grundschule (1935/36). Sowohl hier als auch auf der weiterführenden Schule war Malcolm der einzige Afroamerikaner in seiner Klasse.

Sie zog sich immer mehr in sich zurück, führte stundenlang Selbstgespräche und kümmerte sich immer weniger um den Haushalt oder um die Kinder. Wenige Monate später, nachdem Malcolm erneut beim Stehlen erwischt worden war, brachten die Sozialarbeiter ihn bei einer ihm gut bekannten Nachbarfamilie, den Gohannas, unter. Diesmal protestierte seine Mutter nicht mehr dagegen, sondern sagte zum Abschied nur: «Sorgen Sie dafür, dass die ihm kein Schweinefleisch zu essen geben!»²⁸

Die Gohannas waren zwar sehr nett zu Malcolm, er hatte endlich genug zu essen und konnte seine Familie oft besuchen, aber es war natürlich trotzdem furchtbar für ihn, den geistigen Verfall seiner Mutter zu beobachten. Im Sommer 1938 kam Malcolms Halbbruder Robert zur Welt. Die Geburt dieses jüngsten, unehelichen Bruders bleibt in der Autobiographie allerdings unerwähnt, vermutlich da sie Malcolm peinlich war. Seine Mutter weigerte sich, dem Sozialamt den

Namen des Vaters ihres achten Kindes zu nennen, wodurch es zu neuen Spannungen mit der Behörde kam. Die Belastung durch die Geburt und das neue Baby sowie die Sorgen um ihre älteren Kinder waren offenbar zu viel für die ohnehin schon physisch und psychisch geschwächte Louise. Mitten im Winter erlitt sie schließlich einen Nervenzusammenbruch, und wenige Tage vor Weihnachten 1938 fanden Polizisten sie mit dem verwahrlosten Baby im Arm ziellos und barfuß durch den Schnee laufend. Sie wusste nicht mehr, wer sie war und wohin sie wollte. Nach einer ärztlichen Untersuchung wurde Louise Little am 9. Januar 1939 offiziell für unzurechnungsfähig erklärt und Ende des Monats in die staatliche Nervenklinik in Kalamazoo eingewiesen, wo sie die nächsten 24 Jahre ihres Lebens verbrachte.²⁹

Ein weißes Vormundschaftsgericht ordnete die Unterbringung der jüngeren Kinder und des Babys bei verschiedenen Familien in Lansing an. Malcolm konnte weiter bei den Gohannas wohnen und seine beiden ältesten Geschwister, Wilfred und Hilda, durften in dem von Earl Little gebauten Haus bleiben. Obwohl sie alle noch im gleichen Ort lebten, litten die Kinder unter dieser Aufspaltung der Familie, und Malcolm bezeichnet die Tatsache, dass ein weißer Richter sich so die Entscheidungsgewalt über die Kinder eines schwarzen Mannes aneignen konnte, als legale moderne Sklaverei.³⁰ Er verurteilt die unheilvolle Einmischung des Sozialamtes und beschuldigt die weißen Sozialarbeiter, Ärzte und Richter, die keinerlei Verständnis oder Respekt für seine Mutter gehabt hätten, Schuld an ihrem Zusammenbruch gewesen zu sein. Letztendlich habe der weiße Behördenapparat seine Familie systematisch zerbrochen: «Ich glaube wirklich, dass, wenn je eine Familie durch eine staatliche Behörde zerstört worden ist, dann die unsere. Wir wollten zusammenbleiben, und wir haben es versucht. Unser Heim hätte nicht zerstört werden müssen. Aber das Sozialamt, die Gerichte und ihre Ärzte haben uns k. o. geschlagen.»³¹

Diese aus schwarz-nationalistischer Sicht sehr plausible

Interpretation bot Malcolm vielleicht auch einen gewissen Trost, da sie sowohl seine Mutter als auch ihn selbst und seine Geschwister von jeder Verantwortung für den Zerfall der Familie freisprach.³² Wie auch immer man die verschiedenen Faktoren, die zur Tragödie von Louise Little und ihrer Familie führten, bewerten mag, es bleibt die Tatsache, dass Malcolm nach dem furchtbaren Verlust seines Vaters mit nur 13 Jahren jetzt auch noch seine Mutter und seine Geschwister verlor – zumindest in Bezug auf ein gemeinsames Familienleben. Verschlimmert wurde die Situation noch dadurch, dass im Januar 1939 sein guter Freund und Klassenkamerad, Ores Whitney, plötzlich an einer Gehirnblutung starb. Für Malcolm brach somit auf einen Schlag ein großer Teil seiner Welt zusammen, und es überrascht nicht, dass in der Autobiographie das Kapitel über seine Kindheit die Überschrift *Nightmare* (Alptraum) trägt.³³

Nach diesen Schicksalsschlägen ist es kaum überraschend, dass Malcolms schulische Leistungen in den folgenden Monaten weiter nachließen und sein soziales Verhalten derart problematisch wurde, dass er mehrfach kurz vor dem Schulabschluss stand. Malcolm weigerte sich oft, Anweisungen der Lehrer zu befolgen. Zu seinen Lieblingsstreichen zählte, einem weißen Lehrer Heftzwecken auf den Stuhl zu legen. Er selbst berichtet voller Stolz von solchen Aktionen und behauptet sogar, deswegen bereits vor Ende des 7. Schuljahrs von der Schule geflogen zu sein, auch wenn dies offiziellen Schulunterlagen zufolge gar nicht der Fall war.³⁴

Seine Pflegeeltern, die Gohannas, kamen schließlich kaum noch mit dem rebellischen Teenager zurecht, gleiches galt für seine älteren Geschwister Hilda und Wilfred, bei denen er im Sommer 1939 einige Zeit verbrachte. So sprach schließlich der für ihn zuständige weiße Sozialarbeiter Maynard Allyn, zu dem Malcolm ein relativ gutes, vertrauensvolles Verhältnis hatte, die Empfehlung aus, Malcolm in einem staatlichen Jugendheim und einer Reformschule unterzubringen. Das Gericht kam dieser Empfehlung nach, und so wurde Mal-

colm von Allyn persönlich zu einem Heim für schwererziehbare Jugendliche («detention home») in dem zehn Meilen von Lansing entfernten Mason gebracht.³⁵

Zu Malcolms Überraschung war das Leben in diesem Heim gar nicht so übel. Er hatte zum ersten Mal ein eigenes Zimmer, und die weißen Heimleiter, das Ehepaar Swerlin, waren sehr freundlich zu ihm. Er reagierte seinerseits mit Höflichkeit und Arbeitseifer, so dass die Swerlins hochzufrieden mit ihm waren und nicht mit Lob sparten. Das Verhältnis entwickelte sich so positiv, dass Malcolm als einziger Jugendlicher des Heims beliebig kommen und gehen durfte. Er konnte am Wochenende auch seine Familie in Lansing besuchen, und als im Herbst die Schule begann, sorgte Frau Swerlin dafür, dass er nicht auf die Reformschule gehen musste, sondern die reguläre Mason Junior High School besuchen durfte. Malcolm freute sich sehr und genoss das geordnete Leben, das gute Essen und die Fürsorge, die ihm «Ma» Swerlin angedeihen ließ. Auch wenn er rückblickend kritisiert, dass selbst die aufgeschlossenen Swerlins negativen Stereotypen gegenüber Afroamerikanern anhängen und in seiner Gegenwart oft das Wort «Nigger» gebrauchten, so störte ihn dies damals kaum. Das Wohlwollen des Ehepaars war ihm hingegen so wichtig, dass er sich auch in der Schule anstrengte, damit die Swerlins stolz auf ihn sein konnten.³⁶ Malcolm war das einzige schwarze Kind in seiner Klasse, stieß jedoch deshalb keineswegs auf Ablehnung. Im Gegenteil, bald war er so beliebt bei seinen weißen Mitschülern, dass er im zweiten Halbjahr zum Klassensprecher gewählt wurde. Er wurde Mitglied des Schulbasketballteams und zahlreicher anderer Schulgruppen; seine Leistungen im Unterricht waren ausgezeichnet, und er hatte viele Freunde. Durch die Vermittlung von Frau Swerlin bekam er auch einen kleinen Nebenjob als Tellerwäscher in einem Restaurant, so dass er sein Taschengeld aufbessern konnte. Malcolm machte die Arbeit dort Spaß, und er verfügte zum ersten Mal über Mittel, um sich selbst etwas kaufen zu können (seine erste Anschaffung

war ein grüner Anzug und neue Schuhe) oder kleine Geschenke für seine Freunde zu erwerben. Alles schien sich zum Guten zu entwickeln.³⁷

Aber als Malcolm 15 Jahre alt war, lenkten zwei Ereignisse seinen Lebensweg erneut in andere Bahnen: Das erste war ein Besuch bei seiner Halbschwester Ella Collins, die in den 1930er Jahren von Georgia nach Boston gezogen war. Malcolm hatte diese Tochter aus der ersten Ehe seines Vaters im Frühling 1940 kennengelernt, als sie ihn und seine Geschwister in Lansing besuchte. Ella, eine tiefschwarze, kräftige Frau, die im Auftreten ihrem Vater ähnelte, imponierte Malcolm sehr. Zum ersten Mal in seinem Leben traf er eine Schwarze, die unabhängig, selbstbewusst und stolz auf ihr afroamerikanisches Erbe war. Sie forderte ihn auf, ihr regelmäßig zu schreiben. Er tat dies, und als die von ihm glühend bewunderte Ella ihn wenig später einlud, sie im Sommer 1940 zu besuchen, ergriff Malcolm diese Chance sofort. Zu Beginn der Sommerferien nahm er den Greyhound Bus nach Boston, wo Ella in einer der besseren, von Schwarzen und einigen Weißen bewohnten Gegenden, dem sogenannten Sugar-Hill-Distrikt, ein hübsches Einfamilienhaus besaß. Malcolm lernte hier auch Ellas Mann Frank und ihre jüngeren Geschwister Earl Jr. und Mary kennen sowie viele Bekannte von Ella, die in zahlreichen Clubs der schwarzen Gesellschaft Bostons aktiv waren. Malcolm war tief beeindruckt vom Leben in der für ihn großen, aufregenden Stadt Boston, besonders auch von ihren prächtigen schwarzen Kirchen und Ballsälen. Ihm gefiel das Gefühl, nicht der einzige oder einer von wenigen, sondern einer von vielen Afroamerikanern zu sein. So tauchte Malcolm in Boston in eine ganz neue Welt ein, die ihn begeisterte, und die dominante, schwarz-nationalistisch eingestellte Ella wurde ihm zum Vorbild.³⁸

Nach seiner Rückkehr aus Boston im Herbst fühlte Malcolm sich dann allerdings nicht mehr recht wohl in Mason. War es ihm vorher kaum aufgefallen, dass im Heim und in der Schule viele Weiße das Wort «Nigger» benutzten, so empfand

er dies nun als tägliche Beleidigung. Er beschreibt, wie ihm nach dem Sommer 1940 langsam bewusst wurde, dass das Wohlwollen der weißen Heimleitung, der Lehrer und Mitschüler ihm gegenüber nicht darauf basierte, dass sie ihn wirklich wertschätzten und als gleichwertigen Menschen ansahen, sondern dass sie ihn als eine Art schwarzes «Maskottchen» betrachteten. Trotz äußerlicher Freundlichkeit akzeptierten sie ihn seiner Ansicht nach nie als ein ihnen sozial gleichgestelltes Individuum.³⁹ Diese Erkenntnis manifestierte sich vor allem in Bezug auf den Umgang mit dem anderen Geschlecht. Nach Basketballturnieren gab es oft ein Fest mit Tanz, aber ein ungeschriebenes Gesetz verlangte, dass Malcolm hierbei nicht mit weißen Mädchen tanzen sollte. Im vergangenen Schuljahr hatte er dies stillschweigend akzeptiert und weiße Mädchen, die ihm offenkundig zugetan waren, gemieden. Aber nachdem er in Boston einige schwarz-weiße Liebespaare gesehen und sich sein Selbstbewusstsein entwickelt hatte, versuchte er jetzt gelegentlich, mit weißen Mädchen zu tanzen beziehungsweise mit ihnen anzubandeln.⁴⁰ Dies führte zu etlichen Konflikten mit den Aufsichtspersonen und einmal sogar zu seinem Ausschluss von einem Fest. Malcolm reagierte mit Zorn und Verbitterung auf diese von ihm nun als unerträglich empfundene Diskriminierung. Sein früheres Ziel, sich der Welt der Weißen so gut wie möglich anzupassen und deren Wohlwollen zu verdienen, erschien ihm nun nicht mehr erstrebenswert. Seine Freunde verstanden sein verändertes Verhalten nicht und fragten immer wieder, was denn los sei. Auch «Ma» Swerlin machte sich Sorgen und bat ihn eindringlich, ihr doch zu sagen, wieso er auf einmal so verschlossen und niedergedrückt sei. Er sprach jedoch mit niemandem über die Ursache seiner Frustration.⁴¹

Das zweite Ereignis, das endgültig Malcolms Glauben daran zerstörte, dass man auch als Schwarzer in Amerika erfolgreich sein und von den Weißen als gleichwertiger Mensch anerkannt werden könne, passierte kurz vor Ende der achten Klasse in der Schule. Sein Englischlehrer, Richard Kaminska,

den Malcolm besonders gerne mochte (Englisch und Geschichte waren seine Lieblingsfächer), fragte ihn, als sie einmal nach dem Unterricht alleine waren, ob Malcolm sich schon Gedanken über seine berufliche Zukunft gemacht hätte.⁴² Malcolm, der über diese Frage bislang noch nicht wirklich nachgedacht hatte, erwiderte spontan, dass er gerne Jura studieren und Rechtsanwalt werden würde. Vielleicht, so deutet er an, gab er diese Antwort, weil es bislang in Lansing und Mason keine schwarzen Anwälte gab und er gerne der erste gewesen wäre. Kaminska, der ansonsten seine Schüler immer dazu anhielt, sich hohe Ziele zu setzen und ihre Träume zu verwirklichen, reagierte verhalten, rang sich ein Lächeln ab und erwiderte dann: «Malcolm, eines der wichtigsten Dinge im Leben ist es, realistisch zu sein. Bitte verstehe mich jetzt nicht falsch. Wir alle hier mögen dich, das weißt du. Aber du musst dir doch darüber im Klaren sein, dass du ein Nigger bist. Rechtsanwalt – das ist einfach kein realistisches Ziel für einen Nigger. Du musst darüber nachdenken, was du wirklich werden kannst. Du bist doch gut mit deinen Händen... Warum überlegst du dir nicht, Schreiner zu werden?»⁴³

Welch bittere Enttäuschung! Dass selbst Malcolms Lieblingslehrer der Ansicht war, er könne als Afroamerikaner im Berufsleben niemals die gleichen Chancen haben wie seine zum Teil längst nicht so leistungsstarken weißen Klassenkameraden, und er es darüber hinaus für selbstverständlich hielt, dass Schwarze keine Akademiker sein konnten, war für Malcolm wie ein Schlag ins Gesicht. Es war für ihn vermutlich der letzte Tropfen, der das Fass der Frustration zum Überlaufen brachte. Von jetzt an gab er es völlig auf, sich in die weiße Gesellschaft eingliedern beziehungsweise sich an das bestehende System anpassen zu wollen. Seine Leistungen in der Schule fielen dramatisch ab, und sein rebellisches Verhalten führte mehrfach zum Unterrichtsausschluss. Auf die Initiative der besorgten Frau Swerlin hin, die zwar nicht verstand, warum Malcolm sich so verändert hatte, die jedoch

sehen konnte, wie unglücklich er war, wurde er schließlich bei den Lyons, einer afroamerikanischen Familie in Mason, untergebracht. Harold und Ivy Lyon hatten selbst schon fünf Kinder, waren aber offenbar darum bemüht, Malcolm ein gutes Zuhause zu bieten. Malcolm blieb für circa zwei Monate bei ihnen, war aber auch hier nicht glücklicher. Er fand die Lyons wohl nett, hielt sie jedoch für zu konservativ und Weißen gegenüber zu unterwürfig. Da er gegen das Verbot seiner Pflegeeltern weiterhin gelegentlich mit weißen Mädchen ausging, kam es bald zu Konflikten. Gleichzeitig wuchs in Malcolm die Sehnsucht, nach Boston zurückzukehren. Er wollte nur noch fort – fort von dieser Schule, fort von der aus seiner Sicht spießigen Kleinstadt Mason, fort von den Weißen, deren Freundlichkeit ja doch nur Herablassung war, und fort von den Schwarzen, die sich diesem System protestlos anpassten. So schrieb er Ella jede Woche mehrere Briefe und bat seine Halbschwester, ihn zu sich zu holen. Mit dem Einverständnis seiner älteren Geschwister und des Gerichts kam Ella dieser Bitte schließlich nach. Im Februar 1941 packte der 15jährige Malcolm seine wenigen Habseligkeiten zusammen und bestieg noch einmal den Greyhound Bus nach Boston.⁴⁴

Malcolm selbst sagte später, dieser Umzug sei wichtiger als jeder andere für ihn gewesen. Wäre er in Michigan geblieben, so wäre er seiner eigenen Einschätzung nach wohl einer jener vielen an das System angepassten, schwarzen Schuhputzer, Kellner, Hilfsarbeiter oder vielleicht sogar Schreiner geworden. Aber «Allah-sei-Dank», so Malcolm, habe der Umzug nach Boston ihn damals vor diesem Schicksal bewahrt.⁴⁵ Es ist sicher richtig, dass der Umzug nach Boston eine entscheidende Rolle in der sich nun vollziehenden Wende im Leben von Malcolm Little spielte. Allerdings ist dies auch vor dem Hintergrund seiner bisherigen Erfahrungen zu verstehen. Dem jungen Malcolm fehlte in entscheidenden Jahren seiner Kindheit die liebevolle Geborgenheit einer Familie oder einer anderen stabilen Gemeinschaft, die ihm eine positive Lebenseinstellung, einen inneren Halt und ein gesundes Selbstwert-

gefühl als Afroamerikaner hätte vermitteln können. Dieser Mangel sowie die frustrierenden Erlebnisse in seiner Schulzeit trugen zweifellos dazu bei, dass er in den folgenden Jahren auf die schiefe Bahn geriet und seine Weltanschauung lange Zeit von Misstrauen, Aggression, selbstzerstörerischer Unüberlegtheit und Hass gegenüber Weißen geprägt war. In jedem Fall sollte sein neues Leben in Boston einen radikal anderen Verlauf nehmen, als er selbst oder Ella Little erwartet hatten.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de